

Der Auerhahn (Tetrao urogallus)



Kuhnert-Grafmann,
Farbige Tierbilder 27

Ein Wildgraf ist der Auerhahn,
Er haust auf steilen Höh'n,
Und hüß' im Lenz die Balz nicht an,
Wär nie er zu erspä'h'n. früh Bier

Tief verborgen in den entlegensten und kältesten Gebirgswäldern haust der Auerhahn den größten Teil des Jahres hindurch in dem unzugänglichsten Gestrüpp des Unterwuchses und des Knieholzes, wo er zu jeder Jahreszeit, selbst im strengsten Winter, Nahrung genug findet, und nur der Frühling mit seiner Balzzeit ist imstande, ihn für einige Zeit aus seiner Verborgenheit hervorzuloden. Der Auerhahn ist das größte und edelste Waldhuhn Deutschlands und nach der Großtrappe und dem wilden Schwan unser stärkstes Flugwild. Er erreicht eine Länge von mehr als einem Meter und wiegt 3—6 Kilogramm schwer. Die Henne ist um ein Drittel kleiner.

Das Gefieder des Hahns ist im allgemeinen schwarz. Kopf und Hals sind schwarzblau, metallisch grünglänzend. Der Untertkörper ist schwarz und weiß gefleckt, Rücken und Oberflügel sind rostbraun. Der Schwanz ist schwarz mit weißen Flecken und kann wie beim Pfau fächerartig ausgebreitet werden. Über dem braunen Auge befindet sich ein roter Fleck und unter der Kehle ein schwarzer Federbart. Der hornweiße Schnabel ist stark und etwas gebogen. Das Weibchen paßt sich in seiner Färbung von schwarz, grau und braun ganz dem Erdboden an und hat diese Schutzfärbung beim Brüten und Nahrungsuchen auch nötig.

Das Auerhahn bewohnt die großen Waldungen Europas und Nordasiens. Es hält sich am liebsten in gemischten Beständen auf, die ein reiches Unterholz mit allerlei Beerensträuchern, kleine, offene Weideplätze, Kies, trockenen Sand und klaren Wasser haben. In Deutschland kommt es, wenn auch nicht häufig, im Böhmer- und Thüringer Walde, Fichtelgebirge, Erzgebirge, Schwarzwalde und im Harze vor. Den Tag über durchkriecht es nahrungsuchend das Dickicht und geht, nachdem sich Hahn und Henne getrennt haben, zur Nachtruhe auf einen Baum. Der Flug ist schwerfällig und rauschend.

Die Nahrung des Hahns besteht vorwiegend aus Pflanzensstoffen und zur Balzzeit fast ausschließlich aus den Nadeln der Kiefern, doch nimmt er je nach der Jahreszeit auch Baumknospen, Grasblätter, Waldbeeren, Sämereien und Kerbtiere. Die Henne und die Jungen, die sich zumeist am Boden aufhalten, lieben mehr zarte, besonders aber tierische Kost.

Unter den Sinnen ist Gesicht und Gehör ungemein scharf ausgebildet. Der Vogel hört auch das leiseste Geräusch, bemerkt selbst im Dunkel die geringste Bewegung und vermag sich, da er außerdem noch sehr sehen ist, so drohenden Gefahren rechtzeitig zu entziehen. Hahn und Henne leben nur im Frühling zusammen. Nach der Balz geht der Hahn nach seinem oft weit von dem Balzplatz entfernten Standort zurück, und die Henne macht sich an den Bau ihres Nestes, das sie meist sehr nachlässig im Gestrüpp oder Gras anlegt. Die 6—18 von ihr gelegten Eier brütet sie allerdings mit besonderer Sorgfalt aus. Sie sitzt so fest, daß man sie von dem Neste aufheben und wieder hinsetzen kann.

Die Jungen kommen wie alle Hühnervögel sehr entwickelt aus dem Ei, werden nach Art der Haushennen sehr sorgsam geleitet und in der ersten Zeit aus dem Schnabel mit Ameiseneiern und kleinen Kerbtieren gefüttert. Sie wachsen schnell heran, so daß sie schon nach einigen Wochen flattern und zu Baume gehen können, wo sie dann zunächst vor den gefährlichsten Nachstellungen einer ganzen Anzahl von Feinden geschützt sind. Sie bleiben in einer Familie bis zum Spätherbst zusammen, wo sich dann die Hähne von den weiblichen Familienmitgliedern trennen, um gemeinsam umherzustreifen.

Die gefährlichsten Feinde des Auerwildes sind Fuchs, Marder, Habicht und Uhu, und mit ihnen stellt noch allerlei anderes Raubgesindel, wie Igel, Dachs, Luchs, Wildschwein und Rabenvogel, besonders den Hennen und den Jungen nach.

Der echte Weidmann erlegt nie eine Auerhenne, sondern er jagt nur den Hahn und zwar diesen auch nur während der Balz. Welchem weidgerechten Jäger schlägt nicht das Herz höher, wenn er von der Auerhahnbalz hört! Diese ist nun wegen ihrer eigenartigen Erscheinung unter der gesamten Vogelwelt sowohl von Jägern als auch von Naturforschern auf das genaueste erforscht worden. Schon im Februar und März begeben sich die Hähne auf ihre Balzplätze an Bergabhängen, die nach Osten oder Süden liegen und große sowie auch kleine Bäume haben. Jeder Hahn hat sein Revier und duldet bis auf einen Umkreis von ungefähr 500 Schritt keinen anderen in seiner Nähe. Nachdem die Vorbalz, die ohne Henne geschieht, vorüber ist, beginnt bei günstiger Witterung in der Mitte des April die Hauptbalz, zu der sich mittlerweile dann auch die Hennen eingefunden haben.

Sobald sich morgens zwischen zwei und drei Uhr die ersten Lichtstreifen im Osten zeigen, beginnt der Hahn, am liebsten auf dem trockenen Ast einer alten Wetterfichte stehend, seine aus vier Teilen bestehende Balzarie. Sie beginnt mit dem Knappen, einem Geräusch, als würden zwei ungleich lange Stäbchen von hartem trockenen Holz gegeneinander geschlagen. Das Knappen wird immer schneller, bis es in einen Triller übergeht, auf den dann unmittelbar der Hauptschlag, das Schnalzen, folgt; den Schluß bildet das Wehen oder Schleifen, ein zischendes Geräusch, das Ähnlichkeit mit dem Schleifen oder Wehen einer Sense hat.

Ein alter balzender Hahn („Pechhahn“) bietet in seiner prachtvollen Balzstellung einen herrlichen Anblick. Der Hals mit dem gesträubten Gefieder ist weit ausgestreckt, der helle, raubvogelartige Schnabel glänzt im Frühlicht, die roten Augenflecke leuchten im fahlen Glanze des Morgens aus dem schwarzen Kopfe hervor, zitternd und prasselnd streifen die herabhängenden Schwingen das trockene Holz und der erhobene Schwanz ist fächerartig ausgebreitet. Beim Knappen trippelt der Hahn auf dem Ast umher, sträubt beim Schleifen fast alle Federn und dreht sich häufig herum. Er soll hierdurch das Vorbild für den oberbayerischen Schupplattler geworden sein.

Nach jedem Hauptschlage, bei dem sogenannten Einspielen, ist der Hahn 3—4 Sekunden lang taub. Man weiß noch nicht genau, ob das eine Folge der aufs höchste gesteigerten Erregung, oder eines mechanischen Verschlusses des Gehörganges ist. Diese kurzen Momente der Pause benützt nun der Jäger, um sich durch Anspringen, indem er drei lange Schritte macht, bis auf Schußweite heranzupressen. Das Auergeflügel gehört zur hohen Jagd, und wenn es dem vorsichtigen, ausdauernden und geschickten Jäger gelungen ist, den Hahn zu erlegen, dann steckt er sich in seinem Jagdglück die schönen Schauffedern auf den Hut. In der Gefangenschaft sieht man den Vogel selten; sein an ungebundene Freiheit gewöhntes Wesen kann den Zwang nicht vertragen.

Vgl.: „Haacke und Kuhnert, Das Tierleben der Erde.“ Bd. I, S. 83 ff. Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg.

Fachschule für
angewandte Kunst
Schneeberg
Bücherei
3928

Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin.